

Von der Theologie der Befreiung lernen

Liebe Leserin, lieber Leser,

Es war eine wundervolle Begegnung im letzten Frühjahr hier an der Neptunstrasse. Wir durften ein theologisch und kirchlich engagiertes Ehepaar begrüßen und kennenlernen – herkunftig aus der Schweiz, aber seit mehr als 20 Jahren in São Paulo / Brasilien zu Hause. Sie sind an verschiedenen brasilianischen theologischen Ausbildungsstätten als Professor bzw. Professorin tätig: Renold J. Blank und Christiane E. Blank.

Aus familiären Gründen haben sie sich nach mehr als 20 Jahren Brasilien entschlossen, ab jetzt jeweils die erste Jahreshälfte in der Schweiz zu leben und ihre theologischen Lehrverpflichtungen in Brasilien auf die zweite Jahreshälfte zu konzentrieren. Im Zuge dessen haben sie für die jeweils erste Jahreshälfte verschiedenen kirchlichen Bildungsinstitutionen und Bildungshäusern in der Schweiz ihre Dienste angeboten. So ist es zur besagten Begegnung gekommen.

Es war erfrischend. Wir erhielten in kurzer Zeit schlaglichtartige Einblicke in die brasilianische Kirche, eine Kirche, die jung geblieben ist und durch und durch Lebendigkeit atmet. Wir hörten von einer gut verankerten Theologie für Laien, von dem Interesse, dem Engagement und der tragenden Rolle von Laien im Leben der Kirche, in Verkündigung und Katechese, in den Gemeinden. Wir hörten von freimütigem Widerstand gegen unterdrückerische Strukturen und Verhältnisse, auch dort, wo repressive Gegenreaktionen zu befürchten sind. Wir hörten von Fortbildungen der Seelsorger und Seelsorgerinnen, an denen als gutes Beispiel die organisierenden Bischöfe mit dem ganzen Ordinariat wie selbstverständlich selber auch teilnehmen. Wir hörten von abertausenden Basisgemeinden, die – von engagierten Laien getragen – das kirchliche Leben bunt und lebendig gestalten. Und nicht zuletzt: Wir lernten zwei Leute kennen, die ganz geprägt sind von diesen kirchlichen Erfahrungen in Brasilien, von diesem Feuer, das wir hierzulande oft so schmerzlich vermissen.

Und die beiden bestätigten uns: Auch wenn es ruhiger geworden ist um die so genannte Theologie der Befreiung, ja auch wenn leider in unseren Breitengraden davon fast kaum mehr geredet wird: Sie lebt und prägt das kirchliche Leben in Brasilien in vielerlei Hinsicht mit – zwar nicht mehr so spektakulär vielleicht wie in den 70er-Jahren, aber nicht weniger nachhaltig, denn sie ist eingegangen in das Alltagsbewusstsein vieler enga-

gierter Leute an der kirchlichen Basis. Oder mit einem Wort von Renold Blank: Sie bildet in Lateinamerika jenes „Feuer, das unter der Erde brennt“, ein Feuer, das sich nicht mehr so leicht ausblasen lässt.

Von der Theologie der Befreiung lässt sich, das wurde uns in dieser Begegnung klar, auch heute und gerade hierzulande Entscheidendes lernen: über den christlichen Glauben, über Gott und die allgegenwärtigen Götzen, über das Reich Gottes und Jesus den Christus, über eine lebendige Kirche.

Umso mehr freut es uns, dass Blanks ihre brasilianischen Erfahrungen und theologischen Reflexionen mit uns teilen wollen. Fürs erste – und dabei soll es nicht bleiben – bieten wir Ihnen am 4./5. März ein Wochenende an mit Prof. Renold Blank über aktuelle Schwerpunkte der lateinamerikanischen Befreiungstheologie und darüber, was es davon auch für uns zu lernen gilt (Näheres siehe Seite 10). Alle Interessierten sind dazu herzlich eingeladen. Der Schwerpunktbeitrag dieser Nummer (ab Seite 2), für den wir Professor Blank an dieser Stelle herzlich danken, führt ein ins Thema und zeigt, in welche Richtung Sie am Wochenende Impulse erwarten können.

Wir wünschen Ihnen viel Gewinn bei der Lektüre dieser Kurszeitung. Und wir hoffen, sie finden Zeit zur Stille und Besinnung in dieser hektischen vorweihnächtlichen Zeit. Und möge Sie die Hoffnung, die vom Advent Gottes und von Weihnachten ausgeht, auch im neuen Jahr begleiten und ermutigen.

Felix Senn und das Redaktionsteam

Inhalt

<i>Feuer, das unter der Erde brennt – Aktuelle Schwerpunkte der lateinamerikanischen Befreiungstheologie</i>	2
<i>Von der Theologie der Befreiung lernen – Ein Weiterbildungsangebot</i>	10
<i>Studiengang Theologie STh Vorschau auf das Sommersemester 2006</i>	11
<i>Buchhinweise</i>	11
<i>Bibel verstehen 2005/06</i>	
2. Trimester	
<i>Abendkurse</i>	12
<i>Fernkurs</i>	13
<i>Studienreise</i>	13
<i>Gott und Welt verstehen 2005/06</i>	
3. Trimester	
<i>Abendkurse</i>	14
<i>Fernkurs</i>	15
<i>Freundeskreis TKL/KGK</i>	15
<i>Besinnung zum Advent</i>	16
<i>Impressum</i>	16

Feuer, das unter der Erde brennt –

Aktuelle Schwerpunkte lateinamerikanischer Befreiungstheologie

Das zähe Weiterleben einer für tot Erklärten

«Die Befreiungstheologie ist tot», so konnte man schon vor 10 Jahren in brasilianischen Zeitungen lesen. Und seither wiederholen einschlägige Artikel immer wieder von neuem den gleichen Slogan. Da sie dies aber auch jetzt noch tun, ist die für tot Erklärte offenbar immer noch nicht tot, oder mindestens nicht so tot, wie es die an ihrem Tode interessierten Kreise offensichtlich gerne hätten. Wenn sie nämlich wirklich tot wäre, so müsste man ihren Tod wohl nicht immer wieder von neuem deklarieren.

Angesichts solch widersprüchlicher Situation ist es sinnvoll, sich genauer mit der Frage zu befassen, was es mit jenem Tod eigentlich auf sich habe, und inwieweit jene so oft als tot Erklärte nun eigentlich wirklich zu den Geschichtsakten der Theologie gelegt werden kann, und inwieweit eben nicht.

In der Tat ist es so, dass die Befreiungstheologie als Modeströmung der theologischen Avantgarde nicht mehr existiert. In Lateinamerika finden sich unter dem Stichwort «Befreiungstheologie» kaum noch Neuerscheinungen, und die europäischen Verlage sitzen mit gerunzelten Stirnen auf den nicht verkauften Paketen jener Übersetzungen südamerikanischer Autoren, die sie in der Euphorie eines theologischen Frühlings massenhaft erstellen liessen.

Unter den brasilianischen Theologen kursieren Witze über die Dicke der Eiskruste im aktuellen theologischen Winter. Gleichzeitig aber wird mit dem für Brasilien typischen Optimismus darüber gelacht, dass in einem Land der tropischen Sonne selbst unter den dicksten Eiskrusten noch so viel Wärme verbleibe, dass dort auch weiterhin Früchte reifen können. Jene, die das Eis nur von aussen betrachten, haben dies nur noch nicht gemerkt.

«Sie wollten unser Feuer ersticken», so wird gesagt, «wir aber haben es mit in die Katakomben genommen, und dort brennt es weiter, dort breitet es sich aus, unterirdisch, unbemerkt von den Wächtern der Macht, aber gehegt und weiter entfacht durch die Kraft jenes Geistes, den wir den Heiligen nennen.»

Vier Jahrhunderte der Unterdrückung haben die Menschen gelehrt, wie man Gedanken und Ideen verbreitet, ohne von den Herrschenden entdeckt zu werden.

Und da es sich bei der in Frage stehenden Theologie um etwas handelt, das sich zutiefst verwurzelt weiss in der biblischen Tradition eines Gottes, der sich seinerseits als Gott der Unterdrückten offenbart, so erreichen alle Versuche, jene zutiefst vom Glauben getragene Theologie auszurotten und zu unterdrücken, im Grunde nur das Gegenteil: Sie wird stärker, sie wird tiefer in ihrem Glauben und dynamischer in ihrer Hoffnung. Diese Hoffnung wird genährt durch die Tatsache, dass es gelungen ist, das, was noch vor 20 Jahren als theologisches Postulat einer revolutionären Theologie galt, ins allgemeine Bewusstsein der Menschen zu bringen. Eine ganze Generation engagierter und theologisch bewusst gewordener Christen und Christinnen fordert die Veränderung genau jener Strukturen, die vor 30 Jahren durch die Befreiungstheologie als gegensätzlich zum Programm Jesu Christi erkannt wurden. Was damals als Parole theologischer Extremisten gebrandmarkt wurde, gilt heute als allgemein akzeptierte Forderung zur Schaffung einer besseren Gesellschaft.

In diesem Sinn ist das Feuer keineswegs nur unter der Erde geblieben. Es hat sich verbreitet und ist über die theologische Ebene hinausgewachsen auf die Ebene eines bewussten und vom Glauben getragenen Handelns. Daran haben alle Versuche der verschiedenen Machtinteressen nichts zu ändern vermocht. Der Geist Gottes weht in der Tat, wo er will, unbequem all jenen, die diesen Geist lieber auf die heiligen Räume der Kirchen beschränken möchten. Unbequem auch all jenen, die ihn zu disziplinieren und durch kanonische Regeln zu zähmen versuchen. Es hat nichts gefruchtet. Und so weht denn jener Geist und das durch ihn entfachte Feuer weiter. Die Fragen, die zu stellen den Theologen verboten wurden, werden heute durch die Laien gestellt, und dies um so mehr, als eine immer grössere Anzahl von Laien auch theologisch keine Laien mehr sind. Sie haben sich gebildet in mehrjährigen theologischen Kursen, die in jeder Diözese in vielfacher Ausführung angeboten werden, und an denen jedes Jahr zehntausende von Christen und Christinnen teilnehmen. Sie tragen die Gedanken einer auf Jesus Christus basierenden Theologie des Reiches Gottes weiter, und ihre Fragen beunruhigen nicht nur die politischen, sondern auch die kirchlichen

Autoritäten. Denn es sind Fragen, die nicht aus dem Zweifel an der Kirche erwachsen und nicht aus der Verneinung ihrer Lehre, sondern vielmehr aus einem tiefen und lebendigen Glauben. Aus einer Liebe zu dieser Kirche, die keine Einschränkungen macht, und aus einer von diesem Glauben getragenen Hoffnung, die sich vor keinem Einwand mehr beugt. Der daraus erwachsene Einsatz für die Verbesserung der Situation der Armen und Ausgegliederten inspiriert sich in nichts an einer linken Ideologie und weit weniger noch an marxistischen Ideen. Statt dessen wird er genährt und unterhalten durch die lebendige Begegnung mit dem Evangelium; durch die Entdeckung, dass Nachfolge Jesu in erster Linie keine Beschränkung auf eine spirituelle Ebene bedeutet, sondern konkrete Taten gegenüber jenen, denen auch Jesus seinerzeit seine volle Zuwendung schenkte: Jenen, denen Unrecht geschah und immer noch geschieht, und dies waren damals wie heute die Millionen all jener, die ausgeschlossen und an den Rand gedrängt wurden; jene, die keine Stimme in der Gesellschaft haben und die deshalb von den damaligen und den heutigen Systemen schlicht übergangen werden.

Gleichzeitig aber beinhaltet das durch die Theologie der Befreiung geweckte Solidaritätsdenken auch das Bewusstsein, dass es nicht genügt, nur die Opfer zu betreuen. Es geht auch darum, nach Wegen zu suchen, dass keine neuen Opfer mehr entstehen. Es geht um die zutiefst christliche Aufgabe, eine neue Welt zu schaffen, so wie Gott sie will. Eine Welt, in der die Völker, so wie es die letzte Konferenz des Lateinamerikanischen Episkopats in Santo Domingo formuliert, «von den Mächten befreit werden, die Tod bewirken» (SD 13, vgl. auch: 9, 26, 219, 235). Eine Welt, in der Solidarität und Liebe regieren, statt Egoismus, Machtgier, Ungerechtigkeit und Krieg.

Diese bis in ihr innerstes Wesen am Evangelium orientierte Haltung lässt sich nicht mehr bremsen, weil sie ihre Kraft genau aus jenem Evangelium schöpft, auf das die Kirche sich beruft.

Das von der Theologie der Befreiung entfachte Feuer brennt, weil es ein göttliches Feuer ist, getreu den Worten jenes, der dieser Theologie als Parameter dient: «Ich bin gekommen, Feuer auf die Erde zu werfen, und was will ich anderes, als dass es brenne» (Lk 12,49).

2. Das Feuer einer befreienden Theologie hat sich längst im ganzen kirchlichen Raum und über ihn hinaus ausgebreitet

Das unbequeme Feuer einer befreienden und engagierten Theologie brennt nicht nur weiter, es hat sich über den kirchlichen Rahmen hinaus ausgebreitet, und wird heute weitergetragen von einer Vielzahl von Vertretern

privater Nicht-Regierungs-Organisationen, von Laiengruppen und pastoralen Aktionsgruppen, kurz: von einer ganzen Generation kirchlicher Basis, die gelernt hat, innerhalb und ausserhalb der Kirche autonom christlich zu denken und zu handeln. Ihre Wirksamkeit tritt nicht mehr derart augenfällig zu Tage wie in jener Zeit, als alle Medien von der Befreiungstheologie berichteten und alle Bischöfe sich öffentlich zu ihr bekannten. Aber ihre Resultate sind da und wirken weiter, prophetisch und kritisch. Ihre im Namen des Evangeliums vorgetragene Kritik an den Ungerechtigkeiten der aktuellen Gesellschaftsordnung ist nicht verstummt. Ihre Forderung nach Überwindung der bestehenden «Kulturen des Todes» und nach deren Ersatz durch eine «Kultur des Lebens» besteht weiter und hat sich noch vertieft (vgl. SD). Ihre prophetische Infragestellung unterdrückter Machtstrukturen versteht sich in der Fortsetzung dessen, was Jesus Christus seinerzeit unternahm. Ihre immer von neuem vorgetragene Forderung, dass Kirche im Gefolge Jesu Christi eine dienende Kirche sein müsse, bleibt bestehen und bezieht ihre Kraft gerade aus der Liebe zu dieser Kirche. Der im Namen Jesu ständig erneuerte Aufruf zur Veränderung der Perspektive von jener der Herrschenden zu jener der Beherrschten, lässt sich nicht unterdrücken, weil er sich auf Gott selbst beruft.

So wird die Tatsache, dass Gott selber sich auf die Seite der Besiegten und der Ausgegliederten stellt, immer wieder neu in Erinnerung gebracht, so unbequem und so fordernd wie Jesus dies seinerzeit tat.

Gleichzeitig hat die Befreiungstheologie mit der Erweiterung ihrer Perspektiven wesentlich auch dazu geführt, dass innerhalb der Kirche ein neues und beglückendes Bewusstsein gegenseitiger Solidarität entstand. Diese Solidarität zeigt sich in einer Vielzahl von sozialen Aktionsgruppen, aber auch im befreienden Ausdruck einer festlichen und sieghaften Religiosität.

In diesem Sinne bleibt die Befreiungstheologie eine unüberhörbare und prophetische Stimme innerhalb der Kirche, und dies gerade dann, wenn sie nach aussen nicht mehr triumphal in Erscheinung tritt, gerade dann, wenn sie selbst das Schicksal jener teilt, die sie vertritt, der Unterdrückten, Ausgegliederten und von der Macht Übersehenen. Sie bleibt weiterhin ein Dorn im Fleisch der Kirche und ein Dorn im Fleisch des gegenwärtigen sozio-politischen Wirtschaftssystems.

Wer sich nämlich, so wie sie es tut, auf die Botschaft des Reiches Gottes einlässt, der wird unweigerlich die Idolatrie all jener Systeme erkennen, die sich auf Macht basieren, sei diese Macht wirtschaftlich, politisch oder religiös fundiert. Wer sich auf das Reich Gottes beruft, steht vor der Herausforderung, alle dem Reich Gottes

entgegengesetzten Strukturen zu ersetzen durch solche, die den Kriterien jenes Reiches entsprechen.

- Dies aber bedeutet, dass in und ausserhalb der Kirche alle unterdrückenden Machtmechanismen verändert werden müssen in Strukturen des Dienens.
- Dies bedeutet, dass Strukturen, die Unrecht und Tod bewirken, zu solchen werden, die Gerechtigkeit für alle garantieren.
- Dies bedeutet das Schaffen von Grundlagen, die Leben für alle ermöglichen, die den Frieden fördern und nicht den Krieg.

Jesus Christus nachfolgen, heisst Haltungen der Solidarität und der Brüderlichkeit und Schwesterlichkeit schaffen auf allen privaten, politisch-sozialen, wirtschaftlichen und auch kirchlichen Ebenen.

Reich Gottes bedeutet Barmherzigkeit statt Legalismus. Reich Gottes bedeutet Dienen statt Herrschen, Reich Gottes, mit einem Wort, bedeutet Umkehr, sowohl was das private Verhältnis zu Gott betrifft, als auch in Bezug auf die Strukturen der Welt und der Gesellschaft. Wer aber heute solche Umkehr fordert, der ist unbequem, so unbequem, wie Jesus Christus es seinerzeit war.

3. Was aber hat es mit jenen immer wieder erwähnten marxistischen Methoden auf sich?

Im Gegensatz zu all den positiven Gesichtspunkten, die in den vorgehenden Ausführungen dargelegt wurden, bleibt für viele Christen aber immer noch jener zwingende Einwand bestehen, mit dem bereits die Militärdiktaturen der 70er-Jahre versuchten, das Feuer der im Namen Gottes zur Befreiung rufenden Theologie auszulöschen. «Sie benutzt marxistische Methoden»!

Auch kirchliche Stellen liessen sich in den 80er-Jahren durch jene Propaganda verführen, und es erschienen ernste und zur Mässigung mahnende Dokumente. Aber selbst der dieser Theologie keineswegs geneigte Papst Johannes-Paul II. bestätigte in seinem Brief an die brasilianischen Bischöfe ganz klar, die Befreiungstheologie «sei nicht nur opportun, sondern nützlich und notwendig» (Papst Johannes-Paul II., Brief an die brasilianischen Bischöfe, 1986). Auf seiner letzten Konferenz im Jahre 1996 erklärte auch der lateinamerikanische Episkopat sehr deutlich und ungeachtet des politischen und zum Teil selbst kirchlichen Drucks seine Unterstützung für die von der Befreiungstheologie an zentrale Stelle gerückte Option für die Armen: «In Weiterführung des in Medellin und Puebla formulierten, übernehmen wir mit erneuertem Eifer die evangelische vorrangige Option für die Armen... In ihrem Licht laden wir dazu ein, eine neue wirtschaftliche, soziale und politische Ordnung zu schaffen gemäss der Würde aller und jedes einzelnen

Menschen, eine Ordnung, in der Gerechtigkeit und Solidarität eingepflanzt werden...» (SD 296).

Trotz dieser positiven Zeichen aber ist es vielleicht sinnvoll, kurz auf jenen immer wieder vorgetragenen Einwand einzugehen:

Was hat es denn mit den so oft zitierten Methoden auf sich? Inwieweit sind sie in Widerspruch zu den Prinzipien des Evangeliums? – Und sind sie es überhaupt?

Um das Problem zu verstehen, müssen wir kurz auf den Beginn der hier besprochenen Theologie eingehen. Sie entstand in einem Kontext politischer Unterdrückung und des sozialen Ausschlusses der grossen Masse des Volkes. Vor diesem Hintergrund erhob sich die theologische Frage, ob und inwieweit eine solche Situation dem Willen Gottes entspreche. Um diese Frage beantworten zu können, entwickelte die erste Generation der so genannten Befreiungstheologen jene Methode, die unter den Begriffen von SEHEN – URTEILEN – HANDELN bekannt wurde. Ihr Grundgedanke ist der folgende:

Um theologisch über eine konkrete Situation sprechen zu können, müssen wir diese Situation zuerst in all ihren Aspekten kennen. Man muss sie SEHEN.

Um sie zu «sehen», das heisst genau zu kennen, ist es notwendig, sie zu analysieren – und dazu braucht es eine wissenschaftlich anerkannte Methode.

Diese Methode hat die erste Generation der Befreiungstheologen der 70er-Jahre bei den damals hoch im Kurs stehenden Vertretern der so genannten «Frankfurter Schule» gefunden. Im weiteren bei international anerkannten Grössen wie Ernst Bloch, Antonio Gramsci, Louis Althusser und Georg Lukács, kurz: bei Sozialwissenschaftlern, die in jeder damaligen soziologischen Fakultät als Autoritäten galten. Niemand hat je dagegen protestiert.

Auf der theoretischen Grundlage der genannten Autoren benutzte die erste Generation der Befreiungstheologen die damals ebenfalls allgemein akzeptierte Dependenz-Theorie, um die Armutssituation der lateinamerikanischen Länder zu erklären und zu verstehen. Sie taten damit nichts anderes, als es Thomas von Aquin seinerzeit mit Aristoteles und der griechischen Philosophie unternahm. Aber statt philosophischer, benutzten sie sozialwissenschaftliche Kategorien, um mit ihrer Hilfe die konkrete lateinamerikanische Situation zu verstehen.

Auf die so verstandene Situation nun wandten sie die Kriterien des von Jesus propagierten REICHES GOTTES an. Ihre Grundfrage war diese: **Entspricht die Situation, so wie sie sich darstellt, den Kriterien des Reiches Gottes, oder entspricht sie diesen nicht?**

Stellen wir in der herrschenden Situation die dem Reich Gottes entsprechenden Strukturen der Gerechtigkeit, des Dienens, der Brüderlichkeit oder Schwesterlichkeit, des Friedens und der Wahrheit fest – oder gibt es Herrschafts- und Unterdrückungsstrukturen, Mechanismen der Macht, der Ungerechtigkeit und der Lüge und Manipulation, die in nichts den Kriterien des Reiches Gottes entsprechen? Gibt es wirtschaftliche, finanzielle, kulturelle oder religiöse Machtstrukturen, die den Vorstellungen Gottes von einer gerechten Welt widersprechen?

Dies sind die neuen Fragen, die von der Befreiungstheologie gestellt wurden. Sie überwand damit jene dualistische Sicht der Welt, welche die Kirche und die Christen so lange davon abgehalten hatte, sich mit den konkreten Strukturen der Gesellschaft zu befassen. Die Befreiungstheologie erinnert bis heute daran, dass Jesus genau solches tat. Dies haben die exegetisch-historischen Studien zur Wiederentdeckung des so genannten «historischen Jesus» sehr deutlich aufgezeigt.

Die Frage, inwieweit die bestehende Situation den Kriterien Gottes entspreche, ist jener als URTEILEN bekannte zweite Schritt der befreiungstheologischen Methode. Auf diesen Schritt folgt notwendig der dritte: Falls wir erkennen, dass bestimmte Situationen, Strukturen oder Mechanismen den Kriterien des Reiches Gottes nicht entsprechen, ist es unsere Aufgabe als Christen und als Kirche, diese zu verändern, das heisst, wir müssen im Namen Gottes zu HANDELN beginnen.

Solches Handeln aber muss dem entsprechen, auf den es sich beruft: JESUS CHRISTUS und seinem Bild eines menschlichen Zusammenlebens, in dem alle die Chance zum Leben haben, in dem niemand ausgegrenzt wird und dessen Mechanismen nicht weitere Armut schaffen, sondern die bestehende Armut beseitigen.

Falls ein Blick auf die bestehende Situation aber zeigt, dass deren Mechanismen nicht nach diesen Kriterien funktionieren, dann sind es die Nachfolger jenes Jesus, die Christen und ihre Kirche, die als Werkzeuge Gottes dazu berufen sind, diese Welt nach den Kriterien des Reiches Gottes umzugestalten. Der Auftrag Jesu, «komm und folge mir nach», bedeutet im wesentlichen dies. Mach das Gleiche, was Jesus machte!

Jesus aber hat im konkreten Einzelfall Reich Gottes verwirklicht. Jesus hat von den strukturellen Mächten seiner Zeit eine Umkehr hin zu den Kriterien des Reiches gefordert. Genau dies müssen die Christen heute tun. Dabei aber muss ihr Handeln geprägt sein von jener Option, die bereits das Handeln Jesu Christi prägte:

der Option zugunsten jener, die in erster Linie gefährdet und in ihrem Leben bedroht sind. Dies aber sind die Armen.

Jene vorrangige Option für die Armen, die durch die Befreiungstheologie wieder ins allgemeine Bewusstsein der Christen gebracht wurde, wird selbst durch die sehr kritische «Römische Instruktion zu einigen Aspekten der Theologie der Befreiung» von 1984 wie folgt unterstützt: «Mehr als je ist es notwendig, dass viele Christen, aus einem aufgeklärten Glauben und dem Entschluss heraus, das christliche Leben in seiner Gesamtheit zu leben, sich aus Liebe für ihre verarmten, unterdrückten und verfolgten Brüder einsetzen im Kampf für Gerechtigkeit, Freiheit und menschliche Würde» (Übersetzung aus der portugiesischen Version, ed. Paulinas, S. 7f). Die gleiche Instruktion spricht vom «Skandal der schreienden Ungleichheit zwischen Reichen und Armen» (Nr. 6), von der «Anklage der Ausbeutung und des ökonomischen Kolonialismus» (Nr. 7), und sie denunziert «den gigantischen Rüstungswettlauf... von dessen Kosten ein Teil genügen würde, um die Grundbedürfnisse jener Bevölkerungsschichten zu decken, denen das Nötigste fehlt» (Nr. 9).

Genau in diese Richtung zielen auch die bewusstseinsbildenden Postulate der Befreiungstheologie. Wobei diese immer wieder betont, dass die Motivation für die Veränderung der genannten Situationen in der Botschaft Jesu Christi und des von diesem verkündeten Gottes des Lebens zu suchen sei.

4. Mit ihrer Forderung nach Veränderung gemäss der Kriterien des Reiches Gottes wird die Befreiungstheologie unbequem – und darum wird sie bekämpft

Es ist klar, dass eine Theologie, welche die konkrete Umsetzung der Postulate Jesu in die Praxis fordert, sofort



Theologiekurs für Laien, Tatuapé 2005

unbequem wurde und es heute noch ist. Sie ist unbequem all jenen, die aus herrschenden Situationen der Ungerechtigkeit und Ausbeutung Profit ziehen können. Sie ist unbequem all jenen, die sich an Macht, Besitz und Herrschaft orientieren. So formierte sich denn sehr schnell der Widerstand.

Wo aber, darin lag das Problem, wo lässt sich eine Theologie angreifen, die derart spezifisch und direkt auf den Aussagen der Evangelien basiert? Man müsste die Evangelien selber angreifen und mit ihnen die Person Jesu Christi. Solche Taktik aber wäre in der westlichen Welt weitgehend von Misserfolg gekrönt.

In dieser Situation nun erinnerte man sich der «marxistischen Methoden». Da die absolute Mehrzahl der Christen keine grosse Ahnung von Marxismus hatte, da sie zudem kaum um die wesentliche Unterscheidung zwischen Neomarxismus und orthodoxem Marxismus wusste, aber andererseits durch eine seit dem 19. Jh. begonnene Propaganda des kapitalistischen Systems gelernt hatten, Marxismus zum mindesten mit Teufel und Antichrist identisch zu setzen, griffen die Gegner der neuen und unbequemen Theologie auf diese Voraussetzungen zurück: «Jene Theologie benutzt marxistische Methoden!» – so schrienen sie mit erhobenem Zeigefinger. Sie sprachen kein Wort davon, dass es sich um Neo-Marxismus handelte; sie unterschlugen, dass die gleichen Methoden in jeder soziologischen Fakultät benutzt wurden, sie schwiegen darüber, dass es sich um eine Methode zum Erkennen der sozialen Mechanismen handelte und um nichts weiter. Sie verschweigen bis heute, dass bereits die zweite Generation der Befreiungstheo-

logen seit den 80er-Jahren ihre Methoden zur Analyse der Gesellschaft änderte, so dass heute überhaupt nicht mehr von marxistischen Methoden gesprochen werden kann, ganz im Gegenteil. Die Theologie der Befreiung basiert ihre Postulate heute völlig und zu 100% auf den Texten des Evangeliums, und sie findet darin eine weit radikalere Bestätigung ihrer Forderungen, als es irgend ein Marxismus vermöchte.

Das Publikum aber hörte und hört nur dies: Marxismus. Und so bemühten sich denn in den letzten 20 Jahren alle nur erdenklichen Interessensgruppen, die Befreiungstheologie zu bekämpfen. Viele unserer Brüder und Schwestern im Glauben lehnen sie ab, ohne sie wirklich zu kennen. Das unter der Regierung Reagan verfasste «Dokument von Santa Fé» formulierte bereits 1982 im 3. Vorschlag seines 2. Teils die folgende Empfehlung: «Die Aussenpolitik der Vereinigten Staaten muss damit beginnen, die Theologie der Befreiung, so wie sie in Lateinamerika durch den Klerus praktiziert wird, zu bekämpfen» (nach einer brasilianischen Übersetzung des Dokuments).

Seit jener Zeit nehmen jene religiösen Massendemonstrationen und auf das Emotionale zentrierten Bewegungen zu, in denen die verändernde Kraft eines neuen religiösen Bewusstseins durch eine individualistische Gefühlsreligiosität ersetzt werden soll.

Auch innerkirchlich hat sich so manches geändert. Die in den letzten 15 Jahren vorherrschende Tendenz eines Neokonservatismus zeigt ihre Resultate auf vielen Ebenen. Neokonservative und spirituell ausgerichtete religiöse Bewegungen werden gefördert, während andererseits die ehemaligen Basisgemeinden in ihrem Wirkungsfeld begrenzt oder mindestens nicht unterstützt werden.

Mit dem dem brasilianischen Volk eigenen Optimismus aber sagen die Vertreter jener Basisgemeinden, dass ja auch Bischöfe sich noch bekehren können. Jedenfalls hat trotz aller Massnahmen die Zahl der Basisgemeinden zugenommen. Es sind heute rund 100'000 in ganz Brasilien. (Vgl. CONCILIUM 296, 3/2002, 83)

Eine im Jahr 2003 durchgeführte Untersuchung kommt zum Schluss, «dass die Kirchlichen Basisgemeinden weiterhin vital und aktiv sind, wenn sie auch zur Zeit eine Veränderung in der Art ihres Seins und Handelns durchlaufen» (Revista Religião e Sociedade 24, 1/2004, S. 148)

Das Feuer brennt also weiter, allen Versuchen, es auszulöschen, zum Trotz. Dies ist wohl ein Hinweis darauf, dass es sich bei ihm um mehr handelt als nur eine menschliche Erfindung. Man ist versucht, an den Rat des Gamaliel zu erinnern: «Wenn es von Menschen kommt, wird es von selbst vergehen, kommt es aber von Gott, so könnt ihr es nicht auslöschen.» (Apg 5,38-39)



Das Ehepaar Prof. Christiane Blank und Prof. Renold Blank mit einem Kollegen an der Päpstlichen Theologischen Fakultät in São Paulo.

5. Die Opposition gegen die von der Befreiungstheologie postulierte Verbindung von Theorie und kirchlicher Praxis hat den Widerstand gegen ein unchristliches System geschwächt

Auch in Kreisen der Kirche, in denen die gleiche ideologische Propaganda zum Teil ebenfalls wirksam wurde, erfolgte eine zunehmend negative Reaktion. So kam es zu jenen Dokumenten und Schreiben, die versuchten, die unbequeme Theologie zu unterdrücken; so kam es zu jenen Verboten und Behinderungen lateinamerikanischer Autoren; so kam es zu jener Reaktion, die die Wirksamkeit der Befreiungstheologie zu bremsen versuchte. Sie hat es nur zum Teil geschafft, wie oben aufgezeigt wurde.

Theologisch gesprochen aber wurde damit in gewissen Situationen die Verbreitung der Kriterien des Reiches Gottes gebremst. Denn nachdem die Kirche wenigstens in ihrer Hierarchie immer mehr zu schweigen begann, war die einzige Kraft zurückgedrängt, die fähig gewesen wäre, die Ausbreitung des Neoliberalismus zu bremsen: Die Kraft eines gelebten und aktiv im Namen Gottes verändernden Christentums, in dessen Zentrum die Forderung Jesu nach Aufbau des Reiches Gottes steht.

Mit der zunehmenden Distanzierung von Teilen der offiziellen Kirche wurde den lateinamerikanischen Völkern eine ihrer grossen Hoffnungen geraubt, oder mindestens wurde die verändernde Kraft dieser Hoffnung für viele gedämpft. Die Versuche, auf der Basis des Evangeliums und im Namen der Kirche eine andere, gerechtere Welt aufzubauen, eine Welt mit Strukturen, die das Leben fördern und es nicht hindern und vernichten, diese Versuche verloren mindestens zum Teil und in ihrer offiziellen Form ihre wichtigste Basis: die Kirche. Dies erst ermöglichte es dem wirtschaftlich-politischen Neoliberalismus, sich weitgehend ungehemmt zu etablieren.

6. Trotz aller Widerstände aber geht die Wirkung der von der Befreiungstheologie im Namen des Evangeliums formulierten Postulate weiter

Die vielen und zum Teil konzentrierten Widerstände gegen die Postulate der Befreiungstheologie haben es vermocht, ihre Wirksamkeit zu vermindern. Aber, sie haben es nicht geschafft, das letztlich auf Gott basierende Feuer zu löschen.

Ungeachtet aller Massnahmen leben ihre Postulate weiter, weil in ihnen die unbesiegbare Kraft des Evangeliums wirksam ist. Jenes Evangeliums, das in der Person Jesu Christi auch seinerzeit nicht nur die sozialen, sondern auch die religiösen Institutionen zur Umkehr aufforderte. Seine Forderungen sind ungebrochen im Glauben des Volkes, das sich zu den Idealen der Befreiungstheologie bekennt, und das in ihr die Kraft jener frohen

Botschaft entdeckt, die verändert und von jeder Art der Unterdrückung befreit.

Als prophetische Stimme dieser Botschaft ist die Befreiungstheologie nie verstummt. Sie wirkt weiter mit der Beharrlichkeit der Katakomben, weil sie sich getragen weiss von der Kraft des Geistes Gottes.

In einer Welt zunehmender sozialer Umstrukturierung, die trotz oder gerade wegen ihrer neoliberalen und neokonservativen Modelle die sozialen Gegensätze nur noch verstärkt, wirkt die Befreiungstheologie heute innerhalb und ausserhalb der Kirche als prophetischer Aufruf zur Umkehr. Bekehrt euch, ändert eure Strukturen, überdenkt euer Bild von Gott, kehrt zurück zu jenen Anfängen, in denen Gott in der Person Jesu Christi zeichenhaft jene vier Grundentscheide vorlebte, welche die Befreiungstheologie nicht aufhört, in seinem Namen zu fordern:

- Die Option für die Armen, und damit für jene, die Opfer von Ungerechtigkeit wurden
- Die Option für das Dienen und gegen die Machtausübung
- Die Option für Barmherzigkeit und gegen jeden Legalismus
- Die Option zugunsten des Lebens.

Es ist in diesem Zusammenhang symptomatisch, dass das vom Lateinamerikanischen Bischofsrat CELAM unter dem Vorsitz des Kardinals von Santiago, Dom Francisco Javier Errázuriz Ossa, herausgegebene Vorbereitungsdocument zur V. Lateinamerikanischen Bischofskonferenz von 2007, wesentliche Gesichtspunkte des Dokumentes von PUEBLA wieder aufnimmt. Gleichzeitig aber werden auch neue und erst jetzt erscheinende Problematiken aufgegriffen. Das Dokument spricht unter anderem «von den Zeichen ... einer zu Ende gehenden Epoche der Menschheitsgeschichte und vom Aufgehen einer neuen» (S. 58). Es nennt die Problematik, dass die Beziehung zur Natur sich verändert hat (S. 59) und fordert in diesem Zusammenhang das Fördern einer «menschlichen Ökologie» (S. 60). Und es fragt kritisch, was denn wichtiger sei, «das Wachsen der Produktion, oder jenes des Menschen» (S. 62).

7. Der Kontext der Befreiungstheologie hat sich seit den 70er-Jahren geändert

Die Befreiungstheologie ist sich bei der Formulierung ihrer Postulate deutlich bewusst, dass die Situation nicht mehr die gleiche ist, wie in den 70er-Jahren des vergangenen Jahrhunderts.

Die Dependenztheorie ist heute überholt. Der Zusammenbruch der alten Wirtschaftsordnung und das Aufkommen des Neoliberalismus haben die Prämissen verändert. Globalisierung und Zeitalter der Informatik ver-

schoben die Perspektiven. Zusätzliche Schwierigkeiten bereitet heute nicht nur das schwindende soziale Interesse der postmodernen Gesellschaft, sondern auch die Erkenntnis, dass ein sozial-politischer Veränderungsprozess weit langsamer vonstatten geht, als man es sich seinerzeit vorstellte.

Neben dem sozio-politischen Kontext hat sich auch der kirchliche Kontext verändert und mit ihm die Art der kirchlichen Basisgemeinden.

Was geblieben ist aber, ist das Grundproblem. Der Jesuit João Batista Libânio analysiert dieses Problem in seinem neuesten Buch sehr deutlich. Er sagt: Mit der ungehemmten Ausbreitung des neoliberalen Systems in den durch sehr wenig soziale Mechanismen geschützten Gesellschaften Lateinamerikas «wurden die Armen noch mehr verlassen. Die Arbeitslosigkeit nimmt alarmierende Proportionen an, und dies nicht als vorübergehendes, sondern als strukturell bedingtes Phänomen, als Folge der vom System verlangten Art der Entwicklung einer zunehmenden Valorisierung des Kapitals... Zum wirtschaftlichen Faktor kommt hinzu ... die Ideologie des Stärkeren, des Besseren, des Fähigeren... In ihrem Gefolge wächst die Masse der Armen und der auf allen Ebenen Besiegten.... Sie sind die Konsequenz des Systems. Es sind jene, die in jedem Sinn dem Tod nahe sind...» (João Batista Libanio, *Olhando para o futuro* [Ausschau nach der Zukunft], São Paulo 2003, S. 162)

Angesichts dieser Situation erhebt die Befreiungstheologie immer von neuem und mit der gleichen Eindringlichkeit die biblische Frage: «Wo sollen die Armen schlafen!?» (Ex 22,26). Und sie erinnert daran, dass Gott selbst sich zum Anwalt jener Armen macht. Wenn aber er solches tut, dann müssen doch wohl auch jene es tun, die sich als seine Jünger bezeichnen.

Die grundlegenden Forderungen Jesu Christi bleiben damit nach wie vor lebendig. Seine Option für die Opfer jeder Art von Ungerechtigkeit gilt heute und in alle Zukunft, und ebenso sein Auftrag an die Kirche, diese Option in einer Welt mit Milliarden von Ausgeschlossenen zu verkünden und zu leben.

Nach wie vor gilt auch die Aufgabe der Christen und ihrer Kirche, im Namen Gottes eine gerechtere Welt aufzubauen; eine Welt ohne Hunger, ohne Krieg und ohne Armut und Marginalisierung; eine Welt, die nicht die Maximierung des Gewinns zum obersten Prinzip erklärt, sondern die Sorge um den Menschen. Eine Welt, die diesen Menschen mit all seinen sozialen, menschlichen und religiösen Bezügen erhebt zu einem Leben, das dem Willen Gottes entspricht.

Damit solches Leben aber möglich sei, muss auf individueller und struktureller Ebene all das verändert wer-

den, was den Kriterien dieses Gottes nicht entspricht. Genau dies aber ist es, was die Befreiungstheologie fordert.

Um dieser Forderung eine breitere und sicherere Basis zu verschaffen, haben die Theologen der Befreiung systematisch damit begonnen, die biblischen Grundlagen ihrer Konzeptionen zu vertiefen. Gleichzeitig findet sich eine enorme Bereitschaft, die von den Bruderkirchen in Asien, Afrika und Europa kommenden Anregungen und Kritiken aufzunehmen und positiv zu verarbeiten.

In der Christologie wird systematisch ein Paradigmenwechsel vollzogen, in dessen Zentrum eine «Christologie von unten» steht. In ihr wird die Bedeutung der von Paulus betonten «Kenosis» (Phil 2,7) neu durchdacht und angewendet, und mit ihr die Tatsache, dass jener Jesus von Nazaret nicht nur eine Option für die Armen lebte, sondern dass er selber arm war (Lk 2,6-7; 2 Kor 8,9). Gleichzeitig aber war er der Mensch gewordene Gott. Dies wiederum hat umgreifende Konsequenzen für die Offenbarungstheologie.

In ihr wird versucht, die Bedeutung der Tatsache aufzuarbeiten, dass Gott sich in Jesus Christus offenbarte als ein demütiger Gott, als ein Gott, der



Prof. Renold Blank bei einem Fernseh-Interview, Päpstliche Kath. Universität, Porto Alegre

dient und der mit seiner Option für die Opfer und die Verlierer nicht nur das herrschende soziale System in Frage stellte, sondern ebenso die ganze Machttheologie der religiösen Institution seiner Zeit, des Tempels. Daraus wiederum ergeben sich tief greifende und fruchtbare Perspektiven für die Ekklesiologie.

Neben der theologischen Reflexion wird weiterhin und in immer stärkerem Mass die theologische Bildung des Volkes und seine praxisbezogene Lektüre der Bibel gefördert. Der in der letzten Konferenz des lateinamerikanischen Episkopats in Santo Domingo geforderte PROTAGONISMUS DER LAIEN wird ernst genommen und praktiziert. Das theologische Modell einer Kirche als Volk Gottes wird verstanden als Aufruf für die persönliche Mitarbeit jedes Einzelnen. Das Bewusstsein, gemeinsam auf dem Weg zu sein, um an der Verwirklichung des Reiches Gottes mitzuwirken, gibt diesem Einzelnen damit eine Aufgabe und einen Sinn, in dem je-

der religiöse Individualismus überwunden wird. Mit dem Verständnis «wir sind Kirche und somit mitverantwortlich», ist eine neue Mentalität unter den Christen entstanden. Es hat sich ein Kirchenverständnis gebildet, in dessen Gefolge die Gläubigen nicht passiv abwarten und an die Institution Kirche und deren offizielle Amtsträgern Forderungen und Ansprüche stellen. Statt dessen engagieren sich Laien und Geistliche gemeinsam für den Aufbau einer besseren Welt.

Die Mitglieder der Kirche verstehen sich als dienende Kirche. Ihr Dienst ist praktisch ausschliesslich unbezahlter Dienst. Er richtet sich nach dem Prinzip, dass jeder auf Grund seiner spezifischen Gaben, seiner Charismen, seine je eigene Berufung im Dienst des Reiches Gottes verwirklichen soll. Wichtig ist dabei das Bewusstsein, dass es darum geht, gemeinsam eine bessere Welt für alle zu schaffen und nicht primär um die Anstrengung, sein eigenes Seelenheil zu erlangen. Auf dem Hintergrund dieses neuen Bewusstseins fand eine ganze Umstrukturierung der pastoralen Dienste und des kirchlichen Lebens statt. Die Kirche wurde zu einer lebendigen und dienenden Kirche, in der gemeinsam gebetet und gearbeitet wird. In ihr wird die Umkehr auf persönlicher Ebene genau so ernst genommen, wie die Schaffung von gerechten gesellschaftlichen Strukturen, die jedem Einzelnen ein Leben in Fülle ermöglichen sollen. Das Spektrum der pastoralen Arbeitsgruppen ist demnach auch sehr breit und umfangreich. Es existiert heute wohl kaum eine Pfarrei, in der nicht wenigstens einige der unten genannten Pastoralen Aktionsgruppen tätig sind. Oft sind es bis zu 40 verschiedene Gruppierungen. In ihnen konkretisiert sich die von der Befreiungstheologie geforderte christliche Praxis. Diese Praxis wird sichtbar in einer langen Liste der unterschiedlichsten Pastoralrichtungen, von denen hier nur einige wenige als Beispiele aufgeführt werden sollen:

- ◆ Die Landpastoral zur Unterstützung jener, die keinen Ort besitzen um zu überleben
- ◆ Die Pastoral der Obdachlosen, die diese in ihrem Kampf um ein Heim begleitet und unterstützt
- ◆ Die Pastoral der Menschenrechte
- ◆ Die Pastoral der Strassenkinder und der Prostituierten
- ◆ Die Pastoral der Schwarzen, der Indianer, der Migranten, der Vertriebenen
- ◆ Die gemeinschaftliche Gesundheitspastoral
- ◆ Die Ehe und Familienpastoral
- ◆ Die Pastoral der Alleinerziehenden
- ◆ Die Pastoral der Geschiedenen und Wieder-verheirateten

- ◆ Die Jugendpastoral
- ◆ Die Pastoral der Kinder und der ledigen Mütter
- ◆ Die Pastoral der Alleinstehenden
- ◆ Die Gefängnispastoral
- ◆ Die Touristenpastoral
- ◆ Die Pastoral der Hoffnung, die Sterbende begleitet
- ◆ usw.

Die Liste der genannten Aktivitäten liesse sich noch lange fortsetzen. Besonders bemerkenswert dabei ist, dass sich die in ihnen gemachte Erfahrung von Solidarität und Verantwortung über die kirchlichen Kreise hinaus verbreitet hat. So ist in der Gesellschaft ein neues Bewusstsein mitmenschlicher Verantwortung entstanden. Ausdruck dafür sind die immer zahlreicher werdenden Nicht-Regierungs-Organisationen, in denen tausende von Christen und Nichtchristen kostenlos im Einsatz für ihre Mitmenschen stehen.

Alle diese Pastoralrichtungen aber, so sagt es Leonardo Boff, «bringen die Kirche ins Innere der sozialen Konflikte. Dennoch aber haben sie es verstanden, beide möglichen Arten des Reduktionismus zu vermeiden, ... den religiösen und den politischen» (CONCILIUM 296, 3/2002, S. 83).

So wird letztlich in all den hier genannten Beispielen immer wieder das Gleiche sichtbar: Die Theologie der Befreiung lebt, verwurzelt mit der Kirche, bekämpft und geliebt, aber getragen von einer kirchlichen Basis, die sich zutiefst gehalten weiss im Glauben und in der Liebe zur Kirche.

8. Die kirchlichen Basisgemeinden als Beispiel für die in der Kirche verwurzelte Vitalität eines befreienden Glaubens

Dass die Optionen der Befreiungstheologie heute vertreten und gelebt werden, und zwar im Namen des Glaubens und verwurzelt in der Liebe zur Kirche, wird unter anderem sichtbar in der immer noch aktuellen Vitalität der kirchlichen Basisgemeinden. Es mögen im ganzen Land um die 100'000 sein, genau wissen wir es nicht. Aber an ihrem letzten gesamtbrasilianischen Treffen, dem 11. «Intereclesial» vom 19. - 23. Juli 2005, haben sich 3806 ihrer Vertreter in Ipatinga (MG) getroffen, um dort über das Motto «*Nachfolge Christi als Verpflichtung gegenüber den von der Gesellschaft Ausgeschlossen*» zu reflektieren und zu diskutieren. Sie haben in diesem Treffen «im Licht des Wortes Gottes ihre auf dem Evangelium beruhende Option für die Ausgeschlossen» bekräftigt und ebenso ihre Überzeugung, damit im eigentlichen Sinn Kirche zu sein. Von den Teilnehmern waren rund 3000 Laien, 420 Ordensleute, 380 Priester, 50 katholische und 2 anglikanische

Bischöfe, 48 Mitglieder anderer christlicher Kirchen und 32 Vertreter von Indianerstämmen und Angehörige Afro-Brasilianischer Religionen. Dazu kamen noch rund 250 Vertreter der Jugendpastoral und 70 Gäste aus dem Ausland.

Das Schlussdokument des Treffens fasst die Beschlüsse der Delegierten wie folgt zusammen: «Wir bestätigen eine Spiritualität, die eingebettet ist im Leben der Armen, geprägt durch die Erfahrung Gottes, und die von dort her Wege sucht zur Befreiung der Person, der Geschichte und der ganzen Schöpfung».

Basierend auf der Methodologie des *Sehen – urteilen – handeln/feiern* ging es in dem Treffen darum, «die Augen zu öffnen, um die Wirklichkeit des sozialen Ausschlusses in ihren verschiedenen Manifestationen zu erkennen: sozial, wirtschaftlich, politisch, ethnisch, kulturell und religiös». Dieses Erkennen aber erfolgte systematisch und konzentriert «im Licht des Wortes Gottes, das die Wirklichkeit erleuchtet».

An der Abschlussmesse des Treffens nahmen rund 15'000 Personen teil. Sie sind Zeichen dafür, dass jenes Engagement für eine im Namen Gottes zu verändernde Welt, allen Widerständen zum Trotz weiter lebt und weiter wirksam ist.

Renold J. Blank

Der Autor des obigen Beitrages, Professor Dr. Dr. Renold J. Blank, ist Schweizer. Er lehrt seit über 20 Jahren als Titularprofessor an der Päpstlichen Theologischen Fakultät von São Paulo, Brasilien. Zudem ist er Professor an der Päpstlichen Katholischen Universität von Campinas und an anderen Theologischen Instituten. Seit 2004 lebt Blank zur Hälfte in der Schweiz und zur Hälfte in Brasilien.

Zu seinen Fachgebieten, Offenbarungstheologie und Eschatologie, hat R. Blank bis jetzt mehr als 20 Werke veröffentlicht. Einige davon sind auch in Deutsch erschienen, aber leider vergriffen:

- ◆ *Der Aufstand des domestizierten Gottes, 1988*
- ◆ *Leben ohne Todesangst, 1994*
- ◆ *Ein Gott, der alle Fesseln sprengt, 1995*
- ◆ *Auferstehung oder Reinkarnation? 1996.*

Beachten Sie das nebenstehende Weiterbildungsangebot von theologiekurse.ch mit Prof. Renold Blank.

FEUER, DAS UNTER DER ERDE BRENNT

Von der lateinamerikanischen Theologie der Befreiung lernen

Eine Weiterbildung mit Prof. Dr. Dr. Renold J. Blank

Aus dem Programm:

1. Situierung im geschichtlich-theologischen Kontext

- Gründe der Feindschaft gegen die Befreiungstheologie
- Religion und die ideologischen Interessen des Neoliberalismus
- Option für die Ausgegrenzten

2. Worin der Gott der Christen sich vom obersten Gott der anderen Religionen unterscheidet

- Das Gottesbild des Durchschnitts-Christen
- Die zeitlose Bedeutung der Erzählung vom goldenen Kalb
- Vom verändernden Gott der Propheten zum kultischen Gott des Tempels

3. Gott ist so, wie Jesus ist, denn Jesus ist Gott. Die christologische Neuentdeckung einer alten Wahrheit und deren beängstigende Folgen

- Grundoptionen Jesus als Gegenposition Gottes zur theologischen Konzeption des Tempels
- Ein Gott, der dient, als Ärgernis für jede Macht
- Die erschreckende Entdeckung, dass Gott auch mit religiösen Argumenten bekämpft werden kann

4. Eschatologie als Zentrum der christlichen Botschaft

- Jesu Aufruf zur Umkehr
- Reich Gottes als alternatives Projekt der Gesellschaft
- Reich Gottes als dynamisch-dialektischer Prozess der Veränderung innerhalb der Geschichte

5. Ekklesiologische Schwerpunkte

- Dienende und prophetische Kirche
- Herausragende Rolle der Laien
- Basisgemeinden – eine andere Art des Kirche-Seins

Termin: 4./5. März 2006—SA 14.15 bis SO 16.00

Ort: Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg

Kosten: *Kursgeld:* Fr. 100.— (Sozialtarif: 60.—)
(Einzahlungsschein bei Anmeldebestätigung)
Vollpension: Fr. 95.— bis 130.—
(zahlbar direkt im Bildungszentrum)

Zielgruppe: ehemalige und aktive Kursteilnehmende sowie alle Interessierten

Veranstalter und Anmeldung: *theologiekurse.ch*
(Achtung: Die Teilnehmezahl ist beschränkt.)

Studiengang Theologie

Sommersemester 2006 – Vorschau auf die Termine

VORLESUNGSKURSE

Fundamentaltheologie

Zürich und Luzern Dr. Felix Senn
Zürich Beginn: Donnerstag, 9. März 2006
Luzern Beginn: Montag, 6. März 2006

Spiritualität

Zürich und Luzern Dr. Simon Peng
Zürich Beginn: Montag, 13. März 2006
Luzern Beginn: Donnerstag, 9. März 2006
 Die einzelnen Vorlesungsdaten werden in der Februar-Kurszeitung bekannt gegeben.

FERNKURS

1. Studienwochenende

Samstag/Sonntag, 18./19. März 2006
 Fach: Fundamentaltheologie
 Dozent: Dr. Felix Senn

2. Studienwochenende

Samstag/Sonntag, 29./30. April 2006
 Fach: Spiritualität
 Dozent: Dr. Simon Peng
Beide Studienwochenenden finden im Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg statt.

Studienwochen 2006

Bildungszentrum Matt, Schwarzenberg

1. Woche
 10. - 15. Juli Liturgie / Fundamentaltheologie
2. Woche
 17. - 22. Juli Spiritualität / Dogmatik 3

SJBZ Einsiedeln

3. Woche
 14. - 19. August Liturgie / Fundamentaltheologie
4. Woche
 21. - 26. August Spiritualität / Dogmatik 3

Bücher unserer Dozenten

Albert Gasser, Das Kirchenvolk redet mit. Die Synode 72 in der Diözese Chur, 104 Seiten, Theologischer Verlag Zürich, 2005, Fr. 18.-

Neben dem Konzilsjubiläum gilt es dieses Jahr an ein weiteres rundes Datum zu erinnern: 10 Jahre nach dem Abschluss des Konzils wurde vor 30 Jahren die Synode 72 in der Schweiz beendet. Sie sollte als eine Art Kirchenparlament die Impulse des Konzils für die Schweiz umsetzen und den Aufbruch in der katholischen Kirche voranbringen. Unser Rektor, Prof. Dr. Albert Gasser, schreibt in gewohnt flüssigem und gut lesbarem Stil über ein bewegtes Stück nachkonziliaren Katholizismus, spricht mit Zeitzeugen und lässt die Atmosphäre der Synode 72 lebendig werden. Er bettet sie in die Zeit- und Mentalitätsgeschichte ein und erinnert an einige ihrer wichtigen Anliegen und Themen, die heute noch bedeutsam sind.

Manfred Belok, Ulrich Kropac (Hrsg.), Volk Gottes im Aufbruch. 40 Jahre II. Vatikanisches Konzil. 239 Seiten, Theologischer Verlag Zürich, 2005, Fr. 28.-

Der Abschluss des II. Vatikanischen Konzils vor 40 Jahren gibt Anlass, Rückschau zu halten und an die bleibende Aktualität des II. Vatikanums zu erinnern. Im Band kommen das neue Bild von der Kirche als Volk Gottes, die Erneuerung der Liturgie, der biblische Aufbruch, das Verhältnis von Theologie und Lehramt und die Bedeutung von «Gaudium et spes» als unaufgebare Selbstverpflichtung der Kirche in den Blick. Versammelt sind Vorträge, die anlässlich des Jubiläums an der Paulus-Akademie Zürich, der Theologischen Hochschule Chur und der Universität Luzern gehalten wurden. Mit Beiträgen u. a. von unserem Rektor Prof. Dr. Albert Gasser und unserem ehemaligen Dozenten Prof. Dr. Wolfgang Müller.

Barbara Fleischmann

Bibel verstehen 2005/06

2. Trimester:

Jesus Christus

im biblischen Zeugnis

Aarau (445) Kursleitung: Thomas Markus Meier
Kath. Erwachsenenbildung,
Feerstr. 8, 5001 Aarau,
Tel. 062 832 42 83
jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr
im Pfarrhaus (Gartenzimmer)
an der Poststrasse
3., 10., 24. Januar, 14., 21., 28. Februar,
7., 14. März 2006 sowie
Samstag, 21. Januar, 14—18 Uhr

Baar (446) Kursleitung: Marie-Louise Gubler,
Aabachstr. 34, 6300 Zug,
Tel. 041 760 15 43
jeweils Mittwoch, 19.30 – 21.30 Uhr
im Kath. Pfarreizentrum
4., 11., 18. Januar, 1., 22. Februar,
1., 8., 15. März 2006 sowie
Samstag, 18. März, 8.30—12.30 Uhr

Balzers FL (447) Kursleitung: Hans A. Rapp,
Burgweg 8, 9496 Balzers FL,
Tel. 00423 388 11 33
jeweils Montag, 20 – 22 Uhr,
im Haus Gutenberg
9., 16., 23., 30. Januar,
13., 20. Februar, 6., 13. März 2006
sowie Sa, 21. Januar, 8.30—12.30

Bern (448) Kursleitung: André Flury-Schölch,
Pfarramt Dreifaltigkeit,
Taubenstr. 12, 3011 Bern
Tel. 031 313 03 16
jeweils Mittwoch,
Gruppe 1: 17 – 19 Uhr
Gruppe 2: 20 – 22 Uhr
an der Mittelstrasse 6a, Bern
11., 18.* Januar, 1., 15., 22. Februar,
8., 22. März 2006 sowie
Samstag, 1. April, 9—18 Uhr*
(* im Pfarreizentrum Dreifaltigkeit,
Bern)

Gossau (449) Kursleitung: Monika Pfändler,
Kesselhaldenstr. 73, 9016 St. Gallen,
Tel. 078 675 12 31
jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr
im Andreaszentrum
10., 17., 24. Januar, 14., 21.,
28. Februar, 7., 14. März 2006
sowie Samstag, 4. März, 9—13 Uhr

Jona SG (451) Kursleitung: P. Alois Kurmann,
Kloster, 8840 Einsiedeln,
Tel. 055 418 63 35
jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30
Uhr im Kath. Kirchgemeindehaus
12., 19., 26. Januar, 16. Februar,
2., 9., 16., 23. März 2006 sowie
Samstag, 1. April, 8.30—12.30 Uhr

Luzern (452) Kursleitung:
Prof. Walter Kirchschräger,
Seestr. 93, 6047 Kastanienbaum,
Tel. 041 340 38 85
jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Romero Haus, Kreuzbuchstr. 44
16., 23., 30. Januar 2006
6., 13. Februar, 13., 20., 27. März,
Samstag, 25. März, 9.30—12 Uhr

Schaffhausen (454) Kursleitung: Hansjörg Frick,
Frohbergstr. 20, 8200 Schaffhausen,
Tel. 078 803 77 80
jeweils Mittwoch, 19.30—21.30 Uhr
im Pfarreizentrum St. Konrad
4., 11., 18., 25. Januar 2006
15., 22. Februar, 8., 15., 22., 29. März

Spreitenbach (453) Kursleitung: Manfred Diefenbach,
Feldhofstr. 1, 8570 Weinfelden,
Tel. 071 622 05 50
jeweils Donnerstag, 20—22 Uhr
im Kath. Pfarreiheim
12., 19. Januar, 23. Februar,
2., 9., 16., 23. März 2006 sowie
Samstag, 18. Februar, 9.30—17 Uhr

Tann-Rüti (450) Kursleitung: Sr. Eva-Maria Zwyer,
Untere Bahnhofstr. 17, 8340 Hinwil,
Tel. 044 937 52 18
jeweils Montag, 19.30—21.30 Uhr
Kath. Pfarreizentrum Tann-Rüti
9., 16., 30. Januar, 6., 13. Februar,
6., 13., 27. März 2006 sowie
Samstag, 21. Januar, 8.30—12.30 Uhr

Zürich (457)

Kursleitung: Judith Hardegger,
Spyrstr. 30, 8044 Zürich,
Tel. 079 771 03 52
jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30
Uhr an der Neptunstr. 38 in Zürich.
12., 19. Januar, 2., 9. Februar,
2., 9., 16., 23. März 2006 sowie
Samstag, 28. Januar, 9–13 Uhr

Fernkurs (444)

Kursleitung: Dieter Bauer,
Bibelpastorale Arbeitsstelle,
Bederstr. 76, 8002 Zürich,
Tel. 044 205 99 60

Studienwochenenden
jeweils Sa, 16 Uhr bis So, 16 Uhr

14./15. Januar 2006 im Jugend-
und Bildungs-Zentrum SJBZ,
Lincolnweg 23, 8840 Einsiedeln SZ,
Tel. 055 418 88 88, Fax 055 418 88
89,
E-Mail: info@sjbz-online.com.
Erreichbar ab Bahnhof Einsiedeln
mit dem Postauto Richtung Unter-
iberg oder Willerzell; Haltestelle
Friedhof, von da 3 Gehminuten. Zu
Fuss ab dem Bahnhof in 20 Minu-
ten via Hauptstrasse am Kloster
vorbei und der Klostermauer ent-
lang (dann gemäss Wegweiser

SJBZ). Mit dem Auto ab Biberbrugg
dem Wegweiser *Einsiedeln* folgen.
Nach der Ortstafel Einsiedeln den
Wegweiser SJBZ beachten und
rechts abbiegen.

18./19. März 2006 im

Antoniushaus Mattli, Morschach,
Tel. 041 820 22 26

E-Mail: info@antoniushaus.ch.
Bus ab Bahnhof Brunnen SZ bis
Haltestelle Mattli; dann zu Fuss
ca. 50 m zurücklaufen und links
einbiegen (5 Gehminuten). Mit
dem Auto: auf der Axenstrasse
800 m nach Brunnen Richtung
Flüelen

Abzweigung Morschach – vor dem
Dorfeingang rechts Abzweigung
Mattli.

Kosten: Der Betrag von ca. Fr. 100.–
bis Fr. 120.– für Kost und Logis ist
nach Ankunft in den Bildungs-
häusern direkt zu bezahlen.

Nächste Studienwochenenden:

6./7. Mai 2006 in Einsiedeln

17./18. Juni 2006 in Morschach

Auf den Spuren des Apostels Paulus und der frühen Kirche in der Türkei

Studienreise vom 18. bis 29. April 2006 mit Frau Dr. theol. Marie-Louise Gubler, Zug

Die Spurensuche nach dem Völkerapostel Paulus führt uns in die Türkei, das einstige Kleinasien. Nach dem Untergang Jerusalems (70 n. Chr.) verlagerte sich der Mittelpunkt des Christentums in die Gegend von Ephesus, wo das weltberühmte Artemisheiligtum Pilger aus allen Ländern anzog. Paulus, der selbst aus dieser kleinasiatischen Welt stammte, durchzog sie in drei grossen Missionsreisen und gründete Gemeinden, bevor er sich Europa zuwandte.

Unsere Reise beginnt in Antalya, der antiken Hafenstadt Attalia, von wo Paulus nach Perge, Antiochia in Pisidien, Ikonium aufbrach. Von Tarsus fahren wir in die imposante Berglandschaft Kappadokiens, wo ganze Täler mit Höhlenklöstern und Kirchen von der einstigen blühenden christlichen Mönchskultur zeugen.

In Ephesus begegnen wir auch dem einstigen Zentrum der johanneischen Kirchen. Wir besuchen Orte der ersten Konzilien wie Ephesus und Konstantinopel, heute Istanbul, wo am Bosphorus Asien und Europa – islamische und christliche Kulturen und Geschichte – zusammenkommen. Nach Möglichkeit wollen wir in Gesprächen mit Vertretern christlicher Kirchen erfahren, wie sie als religiöse Minderheit in einem islamischen Staat leben und welche Zukunft sie erhoffen.

Programme: Bruno Hasler, Mitorganisator und Begleiter, Buchmattstrasse 7, 6045 Meggen, Tel. 041 377 35 55;
E-Mail: jkb.hasler@bluewin.ch

Gott und Welt verstehen 2005/06

2. Trimester:

Kirche als Ort der Begegnung

- Basel (1430)** Kursleitung: Kerstin Rödiger, Margarethenstr. 32, 4102 Binningen
Tel. 061 425 90 03
jeweils Donnerstag, 20 – 22 Uhr
im Borromäum, Byfangweg 6
5., 12., 19., 26. Januar, 2., 9., 16.,
23. Februar 2006 sowie
Samstag, 25. März, 8.30—12.30 Uhr
- Breitenbach (1431)** Kursleitung: Jürgen Roos und Gabriele Tietze Roos, Kirchweg 4, 4222 Zwingen,
Tel. 061 425 90 04 / 061 761 61 50
jeweils Dienstag, 20 – 22 Uhr
im Kath. Pfarreizentrum
10., 17., 31. Januar, 7., 14., 21. Februar,
14., 21. März 2006 sowie
Samstag, 18. Februar, 9—13 Uhr
- Frick (1433)** Kursleitung: Claudia Stähle-Nothelfer, Gassenbach 69, 4315 Zuzgen,
Tel. 061 871 17 71
jeweils Mittwoch, 19.30 – 21.30 Uhr
Kath. Pfarreiheim Rampart
18., 25. Januar, 1., 15. Februar,
8., 15. März 2006 sowie Samstage
vom 11. Februar und 25. März,
jeweils 8.30—12.30 Uhr
- St. Antoni (1435)** Kursleitung: Rita Pürro-Spengler, Buchenweg 10, 3185 Schmitten,
Tel. 026 496 46 68, und Rolf Maienfisch, Les Rochers,
1589 Chabrey, Tel. 026 677 42 66;
jeweils Montag, 19.30 – 21.30 Uhr
im Bildungszentrum Burgbühl
16., 23., 30. Januar,
6., 13., 20. März 2006 sowie
Samstage vom 11. Februar und
1. April, jeweils 8.30—12.30 Uhr
- St. Gallen (1436)** Kursleitung: Ursula Baumgartner, Waldgutstrasse 18, 9010 St. Gallen,
Tel. 071 243 05 73
jeweils Dienstag, 20—22 Uhr
im Kath. Pfarreiheim St. Fiden
10., 17., 24. Januar, 7., 14., 21. Februar,
14., 21. März 2006 sowie
Samstag, 4. März, 8.30—12.30 Uhr
- St. Moritz (1437)** Kursleitung: Markus O. Wentink, Kath. Pfarramt, 7514 Sils Maria,
Tel. 081 826 53 05
jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30
Uhr im Kath. Pfarrsaal.
5., 12., 19., 26. Januar,
2., 9., 16., 23. Februar 2006 sowie
Samstag, 28. Januar, 8—12 Uhr
- Schattdorf (1428)** Kursleitung: Claudia Nuber, Vogelsanggasse 10, 6460 Altdorf,
Tel. 041 874 70 44
jeweils Donnerstag, 20 – 22 Uhr
im Pfarreizentrum Schattdorf
26. Januar, 2., 9., 16. Februar,
9., 23. März 2006 sowie Samstage
vom 21. Januar und 18. März,
jeweils 9—16 Uhr
- Solothurn (1438)** Kursleitung: Claudia Armellino, Kath. Pfarramt, 4562 Biberist,
Tel. 032 672 32 61; Pfarrer Robert Geiser, Kath. Pfarramt, 4562 Biberist,
Tel. 032 623 07 40
jeweils Donnerstag, 20—22 Uhr
im Pfarreiheim St. Marien
12., 19., 26. Januar, 23. Februar,
2., 9., 16., 23. März 2006 sowie
Samstag, 25. Februar, 9—13 Uhr
- Stans (1439)** Kursleitung: Arthur Salcher, Dorfstrasse 21, 6362 Stansstad,
Tel. 041 610 32 84
jeweils Mittwoch, 20 – 22 Uhr
im Kapuzinerkloster
11., 18., 25. Januar, 1., 8., 15. Februar,
8., 15., 22., 29. März 2006
- Thun (1434)** Kursleitung: Jerko Bozic, Bellevuestr. 11, 3600 Thun,
Tel. 033 222 01 79
jeweils Samstag, 9.30 – 17 Uhr
im Marienzentrum
21. Januar, 25. Februar, 11. März 2006

Visp (1440)	Kursleitung: Stephanie Abgottspon, Aendernhaus, 3933 Staldenried, Tel. 027 946 74 74 jeweils Mittwoch, 20 – 22 Uhr im Bildungshaus St. Jodern 11., 18., 25. Januar, 8., 15. Februar, 15., 22., 29. März sowie Samstag, 1. April, 8–12 Uhr	Mit dem Auto vom Stadtzentrum/ Kolinplatz (Zytturm) Richtung Aegerital/ enzingen; ca. 500 m nach der Lorzentobelbrücke links abzweigen. Einfahrt nach 500 m rechts.
Wil (1441)	Kursleitung: Ingrid Krucker, Kirchstrasse 5, 9248 Bichwil, Tel. 071 951 53 83 jeweils Donnerstag, 19.30 – 21.30 Uhr im Pfarreizentrum an der Lerchenfeldstr. 5. 12., 19., 26. Januar, 9., 16., 23. Februar, 2., 9. März 2006 sowie Samstag, 18. März, 8.30–12.30	11./12. März im Antoniushaus Mattli, 6443 Morschach, Tel. 041 820 22 26 E-Mail: info@antoniushaus.ch Bus ab Bahnhof Brunnen SZ bis Haltestelle Mattli; dann zu Fuss ca. 50 m zurücklaufen und links einbiegen (5 Gehminuten). Mit dem Au- to: auf der Axenstrasse 800 m nach Brunnen Richtung Flüelen Abzweigung Morschach – vor dem Dorfeingang rechts Abzweigung Mattli.
Fernkurs (1443)	Kursleitung: Thomas Kleinhenz, Chilenastr. 25, 8108 Dällikon, Tel. 044 734 22 31 jeweils Sa, 16 Uhr bis So, 16 Uhr 14./15. Januar im Lassalle-Haus, Bad Schönbrunn, 6313 Edlibach ZG, Tel. 041 757 14 14 E-Mail: info@lassalle-haus.org. Erreichbar ab Bahnhofplatz Zug mit Bus Nr. 2 Richtung Menzingen bis Bad Schönbrunn (Halt auf Verlangen).	Kosten: Der Betrag von ca. Fr. 100.– bis Fr. 120.– für Kost und Logis ist nach An- kunft in den Bildungs-häusern direkt zu bezahlen. <i>Nächste Studienwochenenden:</i> 6./7. Mai in Morschach 17./18. Juni in Einsiedeln

Freundeskreis TKL / KGK

Ausstellungsbesuch

Der Freundeskreis TKL/KGK lud seine Mitglieder und weitere Interessierte am 24. September 2005 zum Ausstellungsbesuch «Untergang und Erbe der Fürstabtei St. Gallen» ins Historische Museum St. Gallen und anschliessend zu einem Besuch in die Stiftsbibliothek ein, deren Ausstellung dem benediktinischen Mönchstum gewidmet ist.

Victor Manser, Museumspädagoge und Initiant der Ausstellung führte durch die Geschichte, die um 612 damit begann, dass Gallus im Steinachtal eine Zelle mit einem Bethaus einrichtete. Victor Mansers «feu sacré» sprang schnell auf seine Zuhörer über, die sehr beeindruckt waren, von den Hochs und Tiefs der Fürstabtei in all den Jahrhunderten zu hören.

Nach dem gemeinsamen Mittagessen führte Alois Schaller, der Präsident des Freundeskreises, mit grossem Sachwissen und Kompetenz durch die Stiftsbibliothek. Die dortige Ausstellung war dem Thema des Museums angepasst. In respektvollem Staunen standen Besucherinnen und Besucher vor den Vitrinen mit kostbaren Weltkulturgüter wie z.B. die älteste gedruckte Landkarte der Fürstabtei, das Buch der Heiligen Gallus und Otmar, zahlreiche Abschriften der Regel des Hl. Benedikt von Nursia und weitere prachtvoll ausgestattete Handschriften, die bis ins 8. Jahrhundert zurückgehen.

Edeltraud Amman, Aktuarin

Noch nicht Mitglied des Freundeskreises?

Auskunft/Anmeldung: Alois Schaller, Merkurstrasse 14, 9200 Gossau, 071 385 82 88, alois.schaller@kathgossau.ch

Impressum

**Kurszeitung
theologiekurse.ch**

Erscheint fünfmal jährlich
(Oktober, Dezember, Februar,
April, Juni)

Auflage: 1900

Redaktionsteam:
Felix Senn, Ernst Ghezzi

Postfach 1558, 8032 Zürich,
Tel. 044 261 96 86, Fax 044 261 96 88

Herausgeberin:
Interdiözesane Vereinigung
Theologische Kurse für katholische
Laien und Katholischer Glaubenskurs
(Vereinigung TKL/KGK)

Präsidentin:
Dr. iur. Rose-Marie Umbricht-Maurer,
Neptunstr. 16, 8032 Zürich,
Tel. 01 261 28 30

Rektor:
Prof. Dr. theol. Albert Gasser
Alte Schanfiggerstr. 7, 7000 Chur,
Tel. 081 353 66 52

Abonnements:
Inland Fr. 20.--, Ausland sFr. 25.--
Aktive KursteilnehmerInnen erhalten
die Kurszeitung kostenlos.

Inserate: auf Anfrage

Druck:
Drucklade AG, Zürich

Kurssekretariat:
Neptunstrasse 38, Postfach 1558,
8032 Zürich.
Tel. 044 261 96 86, Fax 044 261 96 88
E-Mail: info@theologiekurse.ch
Homepage: www.theologiekurse.ch

Bürozeiten:
Montag – Freitag
9-12 Uhr und 14-17 Uhr

Bibliothek:
während der Bürozeiten

Das Team:
Ernst Ghezzi, Geschäftsleitung
Dr. theol. Felix Senn, Studienleitung
Barbara Fleischmann, Sekretariat
Studiengang Theologie und Bibliothek
Rita Schirmer-Braun,
Sekretariat Glaubenskurse



Zu Matthäus 2

Jesus oder Herodes
Kind oder Drache
Leben oder Tod?

Herodes und Jesus
Verfolgung und Flucht
Gewalt und Frieden

Wer rettet das Kind
Wer wehrt dem Morden
Wer schafft das Recht?

Maria und Josef
Frau und Mann
Du und ich

Herodes hat Schergen
Das Kind braucht uns
Gott ist sonst wehrlos

An uns geht die Frage:

Herodes oder Jesus
Tod oder Leben
Nacht oder Weihnacht?

Bild: Holzschnitt von Helmut Uhrig, Der Tod (Die Flucht nach Ägypten), aus: Klaus Knoke, Ich bin das Licht, Göttingen 1980 (© Lutherisches Verlagshaus Hannover).

Text: Felix Senn